

Neueste Nachrichten

Kreisanzeiger für den Oberrhein-Kreis

Bad Homburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Homburger Lokal- und Fremden-Blatt

Bezugspreis: 1,50 Rmt. monatlich aus-
schließlich Trägerlohn. Erscheint woch-
täglich. — Bei Ausfall der Lieferung
ohne Verschulden des Verlags oder
infolge von höherer Gewalt, Streit
etc. kein Anspruch auf Entschädigung.
Für unverlangt eingelangte Zuschriften
übernimmt die Schriftleitung keine
Verantwortung. — Einzelnummern: 10 Pf.

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm
breite Nonpareillezeile kostet 20 Pf.
Lokale Gelegenheitsanzeigen nach be-
sonderem Tarif. — Die 88 mm breite
Nonpareille-Mekkanzeile kostet 1.—,
zwei-seitig 1,50 Rmt. — Erscheinen
von Anzeigen an bestimmten Tagen
und Plätzen nach Möglichkeit aber
ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Pf.

Zugleich Gonzenheimer, Oberstedten-Dornholzhauser, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunus-Post

2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstr. 24

Postfachkonto 398 64 Frankfurt-M.

Nummer 123

Montag, den 29. Mai

Jahrgang 1933

Deutschland ehrt Schlageter

Die Gedenkfeier in Düsseldorf.

Düsseldorf, 28. Mai.

Die Feiern zu Ehren Schlageters fanden mit den Ver-
anstaltungen in Düsseldorf ihren Höhepunkt. Die Stadt glied
einem einzigen Flaggenmeer. Alle Straßenbahnzüge
trugen frisches Grün und schwarz-weiß-rote sowie Haken-
kreuzfahnen.

Viele Kränze von Verbänden, Vereinen und Studenten-
corporationen sind in der Gruft des Ehrenmals niedergelegt
worden. Ein prachtvoller Kranz mit Rosen und Maiglöckchen
und schwarz-weiß-roter Schleife trägt die Aufschrift „Die
3½ Millionen Sudeten-Deutschen ihrer Heimat“ und „Du
arbeitest auch für uns“, ferner wurde ein riesiger Kranz
der gesamten Hitlerjugend niedergelegt.

Die Düsseldorf-S.A. hat als

Ehrengeheim für den Reichstanzler

eine kunstvoll gearbeitete silberne Dose, ausgeschlagen mit
schwarzem Samt, anfertigen lassen, die eine der Kugeln ent-
hält, die kurz nach der Erschießung Schlageters auf der Goltz-
heimer Heide gefunden wurden.

Die katholischen Verbände der Stadt Düsseldorf eröff-
neten die Schlageter-Kundgebungen mit einem feierlichen
Requiem in der Marienkirche, das für Albert Leo Schla-
geter und die 112 Opfer des Ruhrkampfes zelebriert wurde.

Feiern im Reich

In ganz Deutschland gedachten Millionen des Opfer-
todes des Freiheitshelden, der als „Erster Soldat des Drit-
ten Reiches“ seine Liebe für Volk und Vaterland mit dem
Tode bezahlte. Im Mittelpunkt all dieser Feiern stand die
schlichte aufrichtige Persönlichkeit des Schwarzwalder Bauern-
sohnes, dessen ganzes frühvollendetes Leben dem Opfergut
am Vaterland gewidmet war.

In Berlin-Wilmersdorf wurde von der
NSDAP ein Schlageter-Gedenkstein eingeweiht. Anschlie-
ßend fand ein riesiger Fackelzug statt. In Königsberg
(Pr.) wurde das Haus der Technik zur Erinnerung an
Schlageter in „Albert-Leo-Schlageter-Haus“ umbenannt.
Bei der Feier der Königsberger Studenten sprach ein Mit-
kämpfer Schlageters, Erich Kock, der jetzige Königsberger
Gauleiter der NSDAP. Besonders eindrucksvoll war die
Kundgebung der Königsberger Handelshochschule, die auf
den Festungswällen stattfand, auf denen man ein mächtiges
schwarzes Trauerkreuz errichtet hatte, das von blutgrotem
Fackelschein umgeben, sich mahnend gegen den Nachthimmel
abhub.

In Wuppertal-Elberfeld wie auch in vielen
anderen Orten ließ der Altherrenzirkel des C.V. ein feier-
liches Seelenamt lesen. Am Abend fand eine vom Schlage-
terbund veranstaltete Erinnerungsfest statt. Besonders ein-
drucksvoll war auch die große Kundgebung der Jugend
Kölns auf den Rheinwiesen, bei der der Gauleiter der
NSDAP, Große, der Jugend die Persönlichkeit und den
Opfertod Albert Leo Schlageters nahebrachte.

Auch im Saargebiet ging trotz des Verbots der
Regierungskommission der Erinnerungstag nicht unbemerkt
vorüber.

Mit einer besonderen Feier ehrten die Bewohner der
Stadt Saarlouis das Gedächtnis Schlageters. Um
5 Uhr nachmittags trat eine einstündige ökliche Ge-
schäftsruhe ein, die von fast allen Geschäften einschließ-
lich der Gastwirtschaften durchgeführt wurde. Der Ver-
kehr ruhte 20 Minuten.

In Dillingen und Watterfangen beging man
den Tag in der gleichen Weise.

„Schlagetergeist ist Geist der Hitlerjugend“

Als Auftakt des Gebietstreffens der gesamten Hitlerju-
gend Rheinlands und Westfalens fand in Kaisers-
werth eine Heldengedenkfeier und Weihe eines Gedenk-
steins statt, der aus Deutsch-Südwestafrika stammt. In den
Anlagen der Pfalz hielt der Reichsjugendführer Baldur
von Schirach eine Ansprache. Er sagte, Schlageter sei
für die Jugend ein unsterbliches Symbol geworden. In
Deutschlands tiefster Nacht sei er aufgestanden und habe den
Mut zum Bekenntnis und zur Tat gehabt. Er sei zum Vor-
bild geworden. Schlageter-Geist sei der Geist der Hitler-
jugend.

An Schlageters Todesstätte

Die Gedenkfeier auf der Goltzheimer Heide.

Düsseldorf, 29. Mai.

Am Samstagabend, dem Vorabend der Hauptgedäch-
tnisfeier für Albert Leo Schlageter brachten auf den Düs-
seldorfer Rheinwiesen 23 Musikkapellen mit insgesamt 1000
Mann alte Märsche zum Vortrag. Den Höhepunkt der Ver-
anstaltung bildete der Zapfenstreich und ein grandioses
Feuerwerk, das von Kanonenschlägen angekündigt wurde.

Eine Feuerschrift: „Schlageter lebt“, zeichnete sich am
Himmel. Dann leuchtete in riesenhafte Ausmaßen
das Kreuz auf der Goltzheimer Heide aus tausenden
von Glühlampen auf.

Dort waren seit den frühen Mittagstunden viele Tausende
von Hitlerjungen und -Mädchen zusammengekömmt, die
nun im Scheine der Fackeln mit einem dreifachen Sieg-Heil
ihren Führer Baldur von Schirach begrüßten. In
seiner Ansprache betonte der Jugendführer, daß die Todes-
stunde Schlageters die Geburtsstunde eines neuen
werden des Reiches gewesen sei. Mit Albert Leo
Schlageter bekennet sich heute die gesamte Jugend Deutsch-
lands zu jenem Befehl der Pflicht, das ihn zum Handeln
zwang, und gelobt zu leben und zu sterben wie er für die-
ses Deutschland, von dem wir singen „Deutschland Deutsch-
land über alles“. Nach der Weihe von 12 neuen Fahnen
brausete das Horst-Wessel-Lied in die Stille. Die Fackeln
erleuchteten.

Am frühen Sonntagmorgen, dem Haupttag der Ge-
denkfeiern, zogen endlose Züge von Jungen und Mädchen
mit Fahnen und Wimpeln durch die Straßen, um Spalier
zu bilden. Das Bild auf der Heide selbst war überwältigend.
Der Vater und ein Bruder Schlageters nah-
men an der Feier teil.

Goerings Gedenkrede

Nach Ansprachen der Geistlichen beider Konfessionen
spielte die Reichsmusikkapelle das Niederländische Dankge-
bet. Dann sprach Ministerpräsident Goering zu
den Versammelten. Er führte aus: Als vor zehn Jahren im
Morgengrauen die Schüsse aufblitzten, da fuhr gleichsam
von dieser Stelle aus ein einziger Blitz durch die deutsche
Nacht und weckte Deutschland aus Ohnmacht und Schmach.
Damals war das Gedenken an Schlageter Ansporn und
Hoffnung für uns. Wir konnten und wollten nicht glauben,
daß das Opfer eines solchen Deutschen umsonst gewesen sein
sollte. So war uns sein Andenken Licht in Finsternis, es
war die Fackel, die uns voranleuchtete auf dem Wege, den
wir gehen mußten. Es zeigte dieses Sterben der Welt, daß
deutscher Geist nicht zu töten, nicht zu erschlagen ist.

Damals wurde sein Gedenken Auflehnung, Empörung
gegen ein feiges System, das Deutschland knechtete, das
deutsche Ehre und Freiheit vernichtete. Mit seinem
Opfer, mit seinem Sterben rief er das deutsche Volk
empor, heraus aus diesem Irresein, zur Selbstbesin-
nung auf eigene Kraft und eigenen Glauben.

Wenn wir heute den Namen Schlageter aufrufen, dann
antwortet heute ganz Deutschland: „Hier! Zur Stelle!“
Und wenn heute der alte Vater unter uns weilt
und seines Sohnes gedenkt und des bitteren Verlustes, der
ihn betrafen, so soll auch er wissen: Zwar hat er seinen
Sohn verloren, dafür hat er heute hunderttausende
von Söhnen bekommen die in ihm den Vater je-
nes Mannes ehren, der uns allen vorgelebt hat.

Kameraden, vorleben ist schwer, vorsterben ist gewal-
tig. Du, Schlageter, bist heute das Vorbild für eine
deutsche Jugend, die wieder an Deutschland glaubt.

Man sagt, Du seiest der letzte Soldat des Weltkrieges
und auch der erste Soldat des Dritten Reiches gewesen. So
grüßen wir in Dir Vergangenheit und Zukunft; ruhmreiche
Vergangenheit und schwere, arbeitsharte Zukunft, aber
wieder eine deutsche Zukunft und eine Zukunft der Ehre.
Er war kein Hurra-Patriot, er war kein Kriegsschreier, er
wollte nicht den Kampf um des Kampfes willen, er wollte
Frieden für sein Volk. Er wurde zum Kämpfer, weil man
diesen Frieden gebrochen hatte.

Auch Deutschland bekennet sich heute in den Worten sei-
nes Kanzlers erneut zum Frieden. Es bekennet sich aber auch
zu seiner Ehre, zu seiner Freiheit und ist entschlossen, Ehre,
Freiheit und Frieden zu verteidigen. Der Deutsche glaubt

niemals an sich selbst und an sein Volk. Formen konnte man
zerstören, den Geist konnte man uns nicht nehmen und die-
ser Geist befehle Schlageter und er befehle uns und unsere
Kameraden. Solange es in Deutschland Schlageters geben
wird, solange wird Deutschland leben müssen.

Während die Kapelle das Lied „Ich halt' einen Kame-
raden“ intoniert und die Fahnen sich senkten, schritt Mini-
sterpräsident Goering zur Gedenkstätte, um einen Kranz
niederzulegen. — Gauleiter Florian Düsseldorf nahm zu
einer kurzen Ansprache das Wort. Ein dreifaches Sieg-Heil
auf den Reichstanzler Adolf Hitler und die deutsche Vater-
land brausete über die Heide. Dann flogen die Flugzeug-
staffeln auf und zogen ihre Kreise über das weite Feld. Die
erste Strophe des Deutschlandliedes erklang und in straffer
Haltung verharrten die Formationen, während anschließend
das Horst-Wessel-Lied gesungen wurde.

Oberbürgermeister Dr. Wagener übergab sodann
das Schlageter-Gedächtnismal als Nationalheiligtum in die
Obhut des Ministerpräsidenten Goering, der es im Namen
der Reichs- und Staatsregierung sowie des ganzen deut-
schen Volkes übernahm.

Am Grabe des Freiheitkämpfers

Die Gedenkfeier in Schönnau i. W.

Schönnau, 29. Mai.

Auf dem Friedhof seiner Heimatstadt in Schönnau, wo
die sterblichen Überreste des Freiheitshelden Albert Leo
Schlageters ruhen, fand in der Nacht zum Sonntag zur
mitternächtlichen Stunde eine Gedenkfeier statt, zu der sich
neben dem badischen Kultusminister Dr. Wacker u. a.
als Beauftragter des Reichstanzlers Adolf Hitler auch der
preussische Kultusminister Rust eingeladen hatten. Es
war ein unvergeßlicher Anblick, als sich vom Schlageter-
Denkmal ein nicht endenwollender Fackelzug der SA und
SS zum Friedhof bewegte, während von den Höhen riesige
Feuer in das vom nächtlichen Dunkel erfüllte Tal lohten.
Um die Grabstätte selbst loderten Opferflammen und eine
unendliche Menge von Kränzen war am Grabe niederge-
legt. Kränze des Reichstatthalters Wagner, des preussischen
Ministerpräsidenten Göring, der Reichsregierung und der
badischen Staatsregierung. Die Weihstunde wurde einge-
leitet von den Klängen des Bethoovenschen Trauermarsches
woran

Kultusminister Rust

die Persönlichkeit Schlageters und sein Wirken würdigte.
In einem Deutschland der Unruhe und Unfreiheit habe
Schlageter ein Haus der Freiheit und der Ehre nicht bauen
und bewohnen können. Er habe ein Fanal deutsche
Heldentums entzündet. Auf sich selbst habe er
mit seinen Kameraden allein gestanden. Der Schwarzwal-
dauernsohn sei vorgepfungen, um wieder einmal seinem
Volk zu helfen. Nichts sei ihm erspart geblieben. Einsam,
verlassen und gedemütigt habe er in seiner Zelle vor der
letzten Prüfung gestanden. Sein ganzes Suchen habe nie-
mals seiner eigenen Person, sondern nur dem deut-
schen Volke gegolten. Am Anfang des neuen Weges
habe er gestanden. Am Anfang des neuen Weges stehe Adolf
Hitler. In seinem Namen lege er einen Kranz nieder zum
Gedenken der Treue, die Schlageter seinem Volke gehalten
habe. Deutschland habe seinen letzten Ruf vernommen.
Deutschland sei erwacht, Schlageter sei gefallen, aber ein
Volk sei erstanden.

Kultusminister Dr. Wacker

grüßte sodann, nachdem ein Trauerchor erklingen war den
Sohn der badischen Heimat. Getreu alemannischer Art
habe Albert Leo Schlageter geschwiegen und gehandelt. Er
habe ein Beispiel vorgelebt, er sei den bitteren
Weg gegangen bis zum Ende. Sein Leben war ein Bei-
spiel eines jener Großen, die nur alle hundert Jahre ein-
mal wiederkehren. Neben dem preussischen Schill und dem
Tiroler Hofer sei der Alemanne Albert Leo Schlageter
getreten. Die Fahnen senkten sich über dem Grabe, tausend
von Händen erhoben sich zum Treueschwur, das Lied
vom guten Kameraden einte alle in dem Gedanken an die-
sen Sohn der Heimat, der nicht umsonst sein Leben hinge-
geben hat. Als edler Deutscher stand er ein bis zur letzten
Minute seines Lebens, für alles, was er getan, für sein
Vaterland. Das Horst-Wessel-Lied gab der mitternäch-
tlichen Feier einen würdigen Abschluß.

Der Reiseverkehr nach Oesterreich

Besonderer Ausreisefischvermerk.

Berlin, 28. Mai.

Die gegen die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich auf dem Notverordnungswege erlassenen Maßnahmen der österreichischen Bundesregierung, die in dem absoluten Verbot aller Uniformen, Fahnen, Abzeichen und sonstigen Embleme der nationalsozialistischen Bewegung gipfeln, haben die Gefahr heraufbeschworen, daß die als Gäste in Oesterreich weilenden reichsdeutschen Nationalsozialisten in Unkenntnis dieser Bestimmungen in Konflikt mit den österreichischen Behörden geraten, was zwangsläufig zu einer Störung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und dem Reich führen müßte.

In dem Bestreben, die deutschen Reisenden vor unliebsamen Zwischenfällen zu bewahren und alles zu vermeiden, was zu einer Störung des Verhältnisses der Reichsregierung zur österreichischen Bundesregierung führen könnte, wird der Reichsinnenminister eine den Reiseverkehr nach Oesterreich betreffende Verordnung erlassen, wonach ab 1. Juni 1933 die Ausreise von Reichsdeutschen nach Oesterreich von der Erteilung eines Ausreisefischvermerks abhängig gemacht wird, der gegen Zahlung einer Gebühr von 1000 RM erteilt wird.

Ausnahmen hiervon werden nur gewährt für den ordnungsmäßigen Geschäftsverkehr zwischen beiden Ländern und für den sogenannten kleinen Grenzverkehr im Sinne der Zollgesetzgebung, nicht dagegen für den Ausflugsverkehr. Die Verordnung wird am Montag, den 29. Mai, erlassen werden.

Zu dieser Verordnung wird von zuständiger Stelle betont, daß es angesichts der gegen den Nationalsozialismus in Oesterreich ergriffenen Maßnahmen für die deutsche Regierung unmöglich gemacht worden ist, den Fremdenverkehr nach Oesterreich so zu überwachen, daß in Oesterreich keine Zusammenstöße zwischen deutschen Nationalsozialisten und österreichischen Regierung- und Polizeibehörden erfolgen. Die deutsche Reichsregierung ist nicht in der Lage, die Reisenden an der Grenze nach Nationalsozialisten und Nichtnationalsozialisten zu sortieren. Sie muß es verhindern, daß die deutschen Reisenden in Oesterreich der peinlichen Situation ausgesetzt werden, als lästige Ausländer zu gelten und als solche eventuell ausgewiesen zu werden. Da zwischen Deutschland und Oesterreich bisher ein besonders enges freundschaftliches Verhältnis besteht, ist die Reichsregierung bemüht, dieses nicht zu stören, und sie wird daher auch alles unterlassen, was den Anschein erwecken könnte, als ob Deutschland eine Weltanschauung, die bei uns die Staatsauffassung geworden ist, Oesterreich aufzottern wollte.

Eine nationalsozialistische Rundgebung

Die Landesleitung der NSDAP in Oesterreich erläßt zu der Verordnung über den Ausreisefischvermerk für Oesterreich eine Rundgebung, in der es u. a. heißt: Die verantwortlichen Stellen des Reiches sind sich durchaus der schweren Folgen bewußt, die diese Maßnahmen für den ohnehin schwer leidenden Fremdenverkehr Oesterreichs und die von ihm abhängigen Volksteile nach sich zieht.

Die deutsche Grenze ist gesperrt. Dem österreichischen Fremdenverkehr, den zahllosen mit ihm verbundenen Existenz und damit der gesamtösterreichischen Wirtschaft droht schwerste Gefahr. Soll Oesterreichs Volk zugrunde gehen, nur damit zum Nutzen aller Feinde des Deutschlands die Regierung Dörfel erhalten bleibe? Die Antwort kann nur lauten: Fort mit dieser Regierung, die alles zerstört, und her mit einer Regierung der nationalen Konzentration, die allein Oesterreich wirtschaftlich, politisch und kulturell vor dem Ruin zu retten vermag.

Oesterreichische Gegenmaßnahmen

Gelandeter Tauschnitz nach Wien berufen.

Wien, 29. Mai.

Im Zusammenhang mit der Einführung des Visumzwanges von Deutschland nach Oesterreich wurde der österreichische Gelandete in Berlin, Ingenieur Tauschnitz, nach Wien berufen, wo er am Sonntagabend eintraf. Für Dienstag ist nun ein Ministerrat vorgesehen, der sich mit der neuen Lage befassen wird.

Vorerst verlautet, daß nunmehr für die Ausreise von Oesterreich nach Deutschland in gleicher Weise vorgegangen werden soll, doch dürfte eine derartige Maßnahme kaum ins Gewicht fallen, da der Verkehr von Oesterreich nach Deutschland kaum erwähnenswert ist. Als weitere Maßnahmen soll jedoch eine weitgehende Einfuhrbeschränkung gegen Deutschland erwogen werden. Allein auch diese Schritte dürften nur untergeordnete Bedeutung haben, da Deutschland mehr Waren aus Oesterreich einführt als umgekehrt.

Ausschreitungen gegen Warenhäuser

Fensterheben hannoverscher Geschäfte eingemoren.

Hannover, 27. Mai.

Vormittags wurden von noch unbekannten Tätern die Schaufenster verschiedener Kaufhäuser eingemoren. Polizei und SA sperrten sofort die Straßen ab. Zu Plünderungen ist es nicht gekommen. Wie die Polizei mitteilt, kommen politische Motive für die Vorgänge nicht in Frage.

Marga von Ehdorf fliegt nach Australien

Neuer Fernflug der Ostasiensiegerin.

Berlin, 28. Mai.

Die Ostasiensiegerin Marga von Ehdorf ist vom Flughafen Staaken zu einem neuen Fernflug nach Australien gestartet. Marga von Ehdorf fliegt eine Klemm-Walküre mit Argus-Motor. Die Fliegerin wird sich voraussichtlich längere Zeit in Slair aufhalten.

Die Klagenfurter VDM-Tagung in Passau.

Die Ereignisse der letzten Zeit haben in ihrer unmittelbaren Auswirkung auf die Gestaltung der VDM-Plingstagung in Klagenfurt die Reichsführung des VDM. veranlaßt, diese Tagung als „Klagenfurter Tagung“ nach Passau zu verlegen.

Aus Oberursel

Plänemacher

„Ich habe eine großartige Idee, also hören Sie mal...“ mit dieser Einleitung werden wir mitunter von irgend jemandem überfallen, der uns dann sobald nicht wieder losläßt und mit einer erschreckenden Langatmigkeit und genauestem Eingehen auf alle möglichen Einzelheiten und Kleinigkeiten ein Vorhaben auseinandersetzt, das er in nächster Zeit bestimmt zur Ausführung bringen will. Selbst wenn sich bei uns Zweifel regen sollten, werden diese sofort niedergegeschlagen, und man ist schließlich doch einigermaßen davon überzeugt, daß ein Mensch, der sich mit soviel Liebe und Eifer und anscheinend auch Sachkenntnis in etwas vertieft hat, zum mindesten mit aller Energie an die Durchführung gehen wird. Trifft man diesen so wild Begeisterten aber zufällig nach einiger Zeit wieder einmal und erkundigt sich, wie weit die Angelegenheit inzwischen gediehen ist, erhält man die verblüffende Antwort: „Ach, ich habe jetzt eine ganz andere, eine viel bessere Sache. Sehen Sie, es handelt sich um folgendes.“ Und dann werden wir in das Projekt eingeweiht, das selbstamerweise eine ganz andere Materie betrifft, in die der Betreffende nun mit dem gleichen Eifer wie beim erstenmal eingedrungen zu sein scheint. Immerhin ist so etwas möglich, er kann schließlich auf Grund besserer Einsicht zu einer ganz anderen Ueberzeugung, zu ganz anderen Resultaten bei seinen Arbeiten gekommen sein, die ihn auf ein neues Gebiet geführt haben. Es ist aber nicht mehr erstaunlich, wenn man wieder nach einiger Zeit erfährt, daß dieser Ideenreiche Mann sich abermals mit etwas Neuem beschäftigt. Das stellt an die Gutgläubigkeit denn doch zu hohe Ansprüche. Jetzt ist es aus mit unserem Vertrauen, den Menschen, die so wahllos von einer Sache zur anderen springen, hunderterteil anfangen mit einem Strohfeder der Begeisterung, werden nie etwas zu Ende führen. Sie bleiben Dilettanten auf allen Gebieten und auch des Lebens selbst, Schaumsträger — Projektmacher, und sie sind leider gar nicht so selten.

Wieder ein Fahrrad gestohlen. In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde aus einem Fahrradkeller in der Siedlung „Am Borkenberg“ ein Damens Fahrrad, Marke „Opel“, gestohlen. Der Spitzhube war noch bescheiden, indem er von fünf dort stehenden Rädern „nur“ das Damenrad entwendete. (Vielleicht hat seiner „Goldbe“ das Rad für den Sonntagsausflug noch gefehlt. D. R.)

Eine „Schweineerei“. Ein junger Mann, der dieser Tage in der Nähe der „Moufou-Hütte“ spazieren ging, bemerkte dort ein allerliebste Ferkelchen, das auch ganz zutraulich auf ihn zukam. Beim Anschauen kam ihm der Gedanke, daß das Tierchen, so schön es sich auch hier im grünen Walde ausnahm, noch einen besseren Anblick bieten würde, wenn es „gebraten“ auf dem Tisch bei Muttern stände. Ein Griff und er hatte das Tierchen auf dem Arm, aber jetzt schrie es, als wenn es wirklich schon „am Spieß“ steckte. Als Antwort erscholl ein ärgerliches Gurren und auf der Bildfläche erschien ein — Wildschwein, das dem Ferkelträger gleich energisch zu Leibe ging. Als auch noch der Keiler auf der Bildfläche erschien, blieb dem jungen Mann nichts anderes übrig, als das Tierchen los zu lassen und mit Wiffengeschwindigkeit einen Baum zu erklettern. Einige Stunden sah er da oben, bis er es wagen konnte, ungefährdet den lustigen Sitz zu verlassen, denn die Alten hielten sich immer noch in seiner Nähe auf und ihr aufgeregtes Wesen versprach ihm nichts gutes. „Das war eine richtige Schweineerei!“ meinte er dann zu seinen Freunden, denen er das Abenteuer erzählte.

Vier Unruhefister erwischt. Die jungen Leute, die, wie wir schon berichtet haben, meist in den Nächten von Samstag auf Sonntag sich in Sachbeschädigung und Radau üben, hatten die letzte Samstagnacht ihre „Tätigkeit“ in die Füllerstraße verlegt. Hier „spielten“ sie mit Kanakbrot, die sie abtriften, machten dabei beim Zureufen der „Spielregeln“ aber einen solchen Krach, daß nahezu die gesamte Einwohnerschaft munter wurde. Der Hauptbeteiligte, ein mit „Behr“-renkräften ausgestatteter junger Mann, wurde erwischt und durch seine „Vermittlung“ auch noch drei weitere „Mitspieler“ festgestellt. Wir wollen hoffen, daß die Polizei diesmal ganz energisch durchgreift und mit einer exemplarischen Strafe dafür sorgt, daß der Unfug ein Ende nimmt. Auch die Eltern, denen dieser Sport ihrer hoffnungsvollen Sprößlinge sicher nicht bekannt war, werden ein ernstes Wortchen mit ihnen reden.

D. I. Jahn-Gemeinschaft. Heute Montagabend um 8.30 Uhr, treten alle Turner, Turnerinnen und Frauenabteilung in der Turnhalle in der Gartenstraße an, zwecks Einteilung der Riegen. — Morgen Dienstagabend um 8.45 Uhr findet die feierliche Uebergabe der Turnfahnen an die „Jahn-Gemeinde“ statt. Zu diesem Akt ist die Anwesenheit aller Mitglieder Pflicht.

Vermischtes

Die Schafhaltung in Deutschland. In Deutschland spielt die Schafzucht für die Wollversorgung keine besondere Rolle mehr. Immerhin ist die Zahl der Schafe von 3,50 Millionen Stück gegenüber 3,48 Millionen Stück im Jahre 1929 festgesetzt. Der deutsche Wollverbrauch wird zum überwiegenden Teil durch ausländische Wolle gedeckt. Erst neulich haben sich erfreulicherweise die Behörden für die Bekleidung des Heeres und der Polizei mit Rücksicht auf die landwirtschaftliche Not zur Verwendung deutscher Schafwolle verpflichtet. Die französische Schafhaltung beläuft sich bei einer um 23 Millionen geringeren Bevölkerung für das Jahr 1931 auf 10,15 Millionen Schafe. In England ist bei einer Bevölkerung, die die deutsche um fast 20 Millionen untererschneidet, die Zahl der Schafe mit 26,24 Millionen Stück noch wesentlich höher. Der Gesamtbestand an Schafen in der ganzen Welt wird auf 700 Millionen Stück geschätzt.



Hitler-Ehrung in Berlin.

Bei einem feierlichen Empfang der Stadt Berlin aus Anlaß der Landwirtschaftlichen Ausstellung wurde dem Reichsführer Adolf Hitler das Goldene Buch zur Einzeichnung seines Namens vorgelegt. Unser Bild zeigt den Augenblick der Eintragung; neben dem Kanzler Oberbürgermeister Dr. Sahm.

Oberurseler Vereinskalender.

D. I. Jahn-Gemeinschaft. Heute abend, 8.30 Uhr, Antreten aller Turner, Turnerinnen und Frauenabteilung zur Riegenerteilung in der Turnhalle, Gartenstraße. Dienstag, 30. Mai, abends 8.45 Uhr in der Turnhalle, Gartenstr., „feierliche Uebergabe der Turnfahnen“. Anwesenheit aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsstatut

Über die polizeimäßige Reinigung der öffentlichen Wege im Bezirk der Stadtgemeinde Oberursel (Taunus).

Auf Grund des § 13 der Städte-Ordnung für Hessen-Nassau vom 4. August 1897 und der §§ 1, 4 und 5 des Gesetzes über die Reinigung öffentlicher Wege vom 1. Juli 1912 (G. S. S. 187) wird nach übereinstimmenden Beschlüssen der städtischen Körperschaften unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde für den Bezirk der Stadtgemeinde Oberursel (Taunus) folgendes Ortsstatut erlassen:

§ 1. Die polizeimäßige Reinigung der innerhalb des Stadtbereichs belegenen öffentlichen Wege einschl. der Schneeräumung und des Bestreuens mit abstumpfenden Stoffen bei Schnee- und Eisglätte sowie des Freihaltens der Straßenrinnen von Schnee und Eis wird von der Stadt übernommen. Von dieser Uebernahme ausgeschlossen bleiben diejenigen öffentlichen Wege, welche nicht innerhalb der geschlossenen Ortslage liegen und nicht überwiegend dem inneren Verkehr dienen.

§ 2. Die von der Stadt nach § 1 übernommene Verpflichtung zur polizeimäßigen Reinigung der innerhalb der geschlossenen Ortslage belegenen, überwiegend dem inneren Verkehr dienenden öffentlichen Wege wird den Eigentümern der angrenzenden bebauten und unbebauten Grundstücke auferlegt.

§ 3. Art, Maß und räumliche Ausdehnung der polizeimäßigen Reinigung werden durch Polizeiverordnung geregelt. Ausgenommen von der Reinigungspflicht sind die einen Bestandteil der öffentlichen Wege bildenden: Brücken, Durchlässe und ähnliche Bauwerke unterhalb der Oberfläche der Wege.

§ 4. Als Eigentümer von angrenzenden Grundstücken im Sinne des § 2 gelten auch diejenigen, deren Grundstücke von öffentlichen Wegen durch einen kein selbständiges Grundstück bildenden Landstreifen oder durch einen als Zubehör des Weges anzusehenden Graben getrennt sind.

§ 5. Den Eigentümern werden solche zur Nutzung und zum Gebrauch dinglich Berechtigte gleichgestellt, denen nicht bloß eine Grunddienstbarkeit oder eine beschränkte persönliche Dienstbarkeit zusteht, desgleichen Wohnungsbesitzer (§§ 1012, 1030, 1093 B. G. B.). Die Eigentümer sind an erster Stelle, die nach diesem § Berechtigten an zweiter Stelle zur Reinigung verpflichtet.

§ 6. Bei der vom Magistrat festgestellten Leistungsunfähigkeit eines Eigentümers übernimmt die Stadt die Reinigung insoweit, als andere Verpflichtete (§ 5 des Ortsstatuts, § 6 des Wegereinigungsgesetzes) nicht vorhanden sind.

§ 7. Die zur Reinigung Verpflichteten können nach Eintragung in einer im Stadthaus offen liegenden Liste durch Vermittlung der Stadt eine gemeinschaftliche Versicherung gegen Haftung aus unterlassener oder mangelhafter Erfüllung der ihnen obliegenden Wegereinigungspflicht abschließen. Die Kosten aus dieser Versicherung werden durch die Stadt von den einzelnen Versicherten eingezogen.

§ 8. Dieses Ortsstatut tritt nach Genehmigung durch den Bezirksausschuß mit dem Tage seiner Veröffentlichung im „Oberurseler Bürgerfreund“ in Kraft. Oberursel (Taunus), den 6. November 1931.

Der Magistrat, gez.: Horn. Dem vorstehenden Ortsstatut wird gemäß § 5 Abs. 1 des Wegereinigungsgesetzes polizeilicherselbst zugestimmt. Oberursel (Taunus), den 7. November 1931.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde, gez.: Horn. Vorstehendes Ortsstatut wird gemäß §§ 16 bis 31 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 (G. S. S. 237) bestätigt. Wiesbaden den 11. Dezember 1931.

Namens des Bezirks-Ausschusses Der Vorsitzende, i. V.: gez.: Trapp. Wird veröffentlicht: Oberursel (Taunus), den 23. Mai 1933. Der Magistrat, gez.: Lange.

Aus Bad Homburg

Fahren heraus!

Wie wir bereits in unserer Samstag-Ausgabe mitteilten, veranstaltet die Stadtverwaltung morgen nachmittags 5 Uhr anlässlich der 300. Wiederkehr des Geburtstages des Landgrafen Friedrich II. mit dem silbernen Bein eine Gedächtnisfeier auf dem Schloßhofe vor der Schloßkirche, an der Mitglieder des Landgräflich-Hessischen Hauses, der neue Ehrenbürger unserer Stadt, Gauleiter Sprenger, und andere hohe Gäste teilnehmen werden. Die Feier selbst wird von musikalischen Darbietungen der St.-Kapelle umrahmt. Der Schauspieler Walter Grubers wird einige Szenen aus dem Kleistschen Schauspiel „Der Prinz von Homburg“ vortragen. Die Festansprache hält der komm. Bürgermeister Harb, der auch einen Kranz niederlegen wird. Die Gasse ist morgen den ganzen Tag zur Beschützung geöffnet. Die gesamte Bevölkerung Bad Homburgs wird gebeten, sich an der Feier zu beteiligen und die Häuser zu beslaggen.

„Die Deutsche Mode für den Sommer 1933“

Eine Modenschau im Kurhaus

Das altbekannte „Modellhaus Pfau“ (M. S. Naji) veranstaltet Samstagabend im Mittelsaal des Kurhauses eine Modenschau, die einen recht starken Besuch aufzuweisen hatte. Die Veranstaltung wurde von musikalischen Darbietungen der beliebten Kurhauskapelle Burkart umrahmt. Die Leitung der Veranstaltung lag in den bewährten Händen des Herrn Peter Kante, der es verstand, in humorvoller Weise die Damenwelt mit den neuesten Modeschöpfungen bekannt zu machen. Sehr zu begrüßen ist es, daß bei dieser Schau ausschließlich nur rein deutsche Schneiderkunst gezeigt wurde, und daß, wenn auch die Mode mehr von ästhetischen als von praktischen Motiven bestimmt wird, das Zweckmäßige niemals außer acht gelassen wurde. Alles ist erlaubt. Die ganze Farbenpracht der Natur stand zur Auswahl zu Gebote.

Für den Vormittag wurden einsfarbige und bunte Kleider aus Wollstoffen und Seiden vorgeführt. Für den Nachmittag waren besonders duftige Sommerkleider mit den dazu abgestimmten Hüten in hell und dunkel vertreten. Entzückende Sommerabendkleider die aus Crepe, Crepe de Chin, Chiffon und dem neuesten Stoff: Glasball, gearbeitet waren, fanden ganz besonderen Beifall. Einzelne Kleider aus der Fülle des Gebotenen hervorzuheben ist nicht möglich, denn jedes Kleid, ob ein einfaches Straßenkleid oder ein Gesellschaftskleid, war in seiner Art entzückend und vor allem geschmackvoll und vornehm. Den besten Beweis hierfür erbrachte der Beifall, mit dem jedes einzelne Stück aufgenommen wurde, obwohl die Vorführdamen keine Mannequins, sondern Schülerinnen der Modeschule waren.

Die gezeigten Silberstücke, herrliche Prachtemplare, entstammen einer hiesigen Pelzlerfirma. Der größte Teil der Modeschöpfungen stammte aus dem Werkzeile der Modellhaus Pfau, das unter sachgemäßer Leitung einer bewährten Meisterin steht. Diese Kleider wurden mit ganz besonderem Applaus bedacht, denn sie zeugten von einem ganz besonderen Geschmack des Modellhauses Pfau.

Der gesellschaftliche Teil des Abends wickelte sich anschließend im Kurhaus-Kasino ab. In der Form eines Tanzspiels wurden 3 Preise, gestiftet von der Kurverwaltung und vom Modellhaus Pfau, verlost. Dem Inhaber des Modellhauses Pfau (M. S. Naji) gebührt hohe Anerkennung, daß er es versteht, durch derartige Veranstaltungen für unseren Kurort werbend zu wirken.

Bad Homburg garantiert seinen Kurgästen Ruhe in jeder Beziehung. Der neue Magistrat von Bad Homburg, der als seine erste Aufgabe die Förderung des Kurbetriebes in enger Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung ansetzt, hat in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: „Die Ruhe im Kurort ist mit die wichtigste Grundlage zur Erholung und Genesung unserer Kurgäste. Bad Homburg, das von jeher ein internationales Heilbad war, darf auch heute in besonderer Weise als ein Kurort angesehen werden, in dem jeder Kurgast, gleichgültig welcher Einstellung und Rasse, ungehindert, sicher und angenehm leben kann. Außer dieser Garantie für politische und konfessionelle Ruhe und durch aus gleiche Behandlung übernimmt die Stadtverwaltung zusammen mit der Kurverwaltung die Bürgschaft dafür, daß gegen jede Art von Lärm innerhalb des Kurbezirks rücksichtslos vorgegangen wird, um den abgelebten Nerven der Erholungsuchenden und Kranken die nötige Ruhe zu sichern.“

Römersunde im Homburger Kurpark. Wie wir bereits mitteilten, entdeckte man bei Erdarbeiten unmittelbar neben dem Kaiser-Wilhelms-Bad Mauerzüge, die sich durch die Kleinsunde als römischen Ursprung erweisen. Die Grabungen, von der Kurverwaltung und dem Baurat Jacobi vom Saalburg-Museum begonnen, bringen eine größere Bauanlage ans Tageslicht. Man vermutet, daß es sich hier um eine Badeanlage handelt, die durch ihr Bestehen beweisen würde, daß der Homburger Heilquellen schon den Römern bekannt war.

— **Die Arbeiterrückfahrkarten** können in der Zeit vom 1. — 7. Juni an jedem beliebigen Tage zur Hin- und Rückfahrt benutzt werden. An der üblichen 10tägigen Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten ändert sich durch diese Maßnahme nichts. Wird z. B. eine Arbeiterrückfahrkarte am 3. Juni gelöst, so gilt sie bis zum 12. Juni. Die Entfernungsgrenze für Arbeiterrückfahrkarten ist allgemein aufgehoben.

Ein 25jähriges Forscherjubiläum.

Am 31. Mai d. J. sind es 25 Jahre, da unser Homburger Mitbürger, der Privatgelehrte Grenzolf Schmid mit seinen ersten Forschungsarbeiten als Weltwissenschaftler und Strahlenforscher an die Öffentlichkeit trat. Es ist ein großer Leidensweg, den der Gelehrte hinter sich hat, was allen denen verständlich erscheint, die sich mit den Erkenntnissen und Forschungsergebnissen dieses Wissenschaftlers näher befaßt haben, der alle bisherigen Theorien und die Meinung der herkömmlichen Schulmeinung vom Grunde aus stürzt und umgestaltet. Neue Ideen und Erkenntnisse setzen sich jeweils ja stets sehr schwer durch, wir haben dafür eine ausreichende Anzahl von Schulbeispielen vergangener Zeiten.

Grenzolf Schmid, der unseren Mitbürgern mehr als aller nationalsozialistischer Kämpfer bekannt ist und deswegen außerordentlich geschätzt wird, hat die hiesige öffentliche Meinung noch sehr wenig mit seinen Forschungsergebnissen befaßt. Man hörte wohl, daß in der Gelehrtenstube dieses Wissenschaftlers an bedeutenden Aufgaben für die Zukunft des deutschen Volkes rastlos gearbeitet werde, Näheres war aber selten zu erfahren, die Bescheidenheit des Forschers hüllte sich der Öffentlichkeit gegenüber stets in tieflieses Schweigen. So ist es denn auch nur einer ganz zufälligen Äußerung eines Bekannten der Familie zu danken, daß der Tag des 25jährigen Forscherjubiläums unseres Mitbürgers Grenzolf Schmid bekannt wurde.

Was Grenzolf Schmid, der vor dem Kriege akademische Privatdozent im Ausland ausgeübt hat und demals in beschwerlichen Verhältnissen leben muß, für die Wissenschaft geleistet hat, ist in einem großen, umfangreichen Werk und in verschiedenen kleineren Schriften niedergelegt, die allesamt größtes Aufsehen erregten, von der nationalen und nationalsozialistischen Presse glänzend beurteilt wurden, durch die herkömmliche, materialistisch eingestellte Schulwissenschaft aber keine Beachtung fanden, weil sie das Gesamtgebiet der Schulwissenschaft revolutionieren und die herrschenden Anschauungen vom Grunde aus stürzen.

Aus dem umfangreichen Schriftmaterial Grenzolf Schmid's möchten wir vor allem das Lebenswerk des Forschers: „Ursprünge der ersten physischen Offenbarung“ hervorheben, das die Menschheitsgeschichte und die Entstehung der Menschheit bis auf 85 000 Jahre vor Christi Geburt an der Hand umfangreicher Quellen und Originaldokumente nachweist, die bisher unbekannt waren. Auf strahlenphysikalischem Gebiete hat Grenzolf Schmid nach jahrzehntelanger Forschungsarbeit eine gänzlich neue Strahlenlehre ausgearbeitet und eine neue Strahlentherapie geschaffen, die von Fachleuten als die einzige Therapie der Zukunft erklärt wird, nach dem der von Grenzolf Schmid konstruierte und patentamtlich geschützte Röntgenstrahlapparat nach jahrelangen Versuchen durch Verzüge eine fast hundertprozentige Heilungsmöglichkeit aller Krankheiten ergeben hat, was durch Original-Älteste bezeugt ist.

Die fortgesetzten Forschungsarbeiten des Gelehrten haben auch zur Konstruktion einer ganz neuen Antenne, einer sogenannten Büchel-Antenne geführt, die jedweder störenden Richtwirkung entbehrt und außerordentlich guten Empfang ermöglicht. Demals werden die letzten Versuche ausgeführt, nach deren Abschluß die Büchel-Antenne fabrikmäßig hergestellt und auf den Markt gebracht werden dürfte.

Grenzolf Schmid, der in der nationalsozialistischen Bewegung als alter Kämpfer eine führende Rolle spielt, arbeitet trotz seines Alters von 63 Jahren an verschiedenen umwälzenden Problemen. Wie dies stets bei allen Neuerungen und Neuschöpfungen der Fall war, ist dem unermüdbaren Forscher Grenzolf Schmid ein bitterer Leidensweg mit einer Unsumme von Enttäuschungen nicht erspart geblieben. Er arbeitet von einer gelassenen, aufopferungsbereiten Lebensgelehrtheit gestützt, aber mühsam weiter an der Erreichung seiner für die deutsche Nation wichtigen und wertvollen Ziele und verwirklicht durch sein Leben den ihm heiligen nationalsozialistischen Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz.

So wünschen wir denn diesem nationalsozialistischen Kämpfer und stillen Forscher zu seinem 25. Forscherjubiläum für sich und seine echt deutsche Familie endlichen, auch praktischen Erfolg, damit die ihm bisher schon zu Teil gewordene ideale Anerkennung weitest Kreise durch einen sorglosen weiteren Lebensweg gekrönt werde.

— Pfingstreisen mit Festlagsrückfahrkarten.

Um das Reisen mit der Eisenbahn über Pfingsten zu verbilligen, werden in der Zeit vom 1. — 7. Juni sogenannten Festlagsrückfahrkarten zu Sonntagskartenpreisen ausgeben. Diese Fahrkarten sind also um ein Drittel billiger als die gewöhnlichen Fahrkarten. Sie gelten in der Zeit vom 1. — 7. Juni unbeschränkt, d. h. man kann mit einer solchen Festlagsrückfahrkarte an jedem beliebigen Tage die Hinreise wie auch die Rückreise vornehmen, nur muß am 7. Juni um 24 Uhr die Rückreise beendet sein. Die Festlagsrückfahrkarten gelten auch für Schnell- und Eilzüge, jedoch muß dann noch der tarifmäßige Zuschlag bezahlt werden. Wie zu Ostern werden die verbilligten Karten von jedem Bahnhof nach jedem Bahnhof der Deutschen Reichsbahn ausgeben. Da das Ausfüllen der Karten für Reisewege und Ziele, für die gedruckte Fahrkarten nicht vorliegen, einige Zeit beansprucht, wird empfohlen, sich diese Karten schon einige Tage vor dem beabsichtigten Reiseantritt zu lösen. Das für die Reisenden unbedeutende Ansehen vor den Fahrkartenschaltern läßt sich dadurch vermeiden. Zu erhalten sind die Festlagsrückfahrkarten von allen Fahrkartenausgaben der Reichsbahn und allen Stellen des Mitteleuropäischen Reisebüros.

— **Platzkarten** werden für die in der Zeit vom 1. — 7. Juni verkehrenden D, FD und FFD-Züge schon jetzt ausgeben. Diese Regelung gilt sowohl für die gewöhnlichen Fahrkarten, für die Festlagsrückfahrkarten und die Arbeiterrückfahrkarten.

Werbeveranstaltung der D.V.-Vereine Bad Homburgs und Umgebung für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart. Gestern fand hier eine Werbeveranstaltung der D.V.-Vereine aus Bad Homburg und Umgebung für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart statt, an der folgende Vereine, die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, teilgenommen haben: Homburger Turnverein, Tu. Airdorf, „Vorwärts“ Homburg, T. u. Sp. V. Friedrichsdorf, Tu. Gonsenheim, Homburger Schwimm-Club, Tu. Dornholzhausen, Tu. Niederelsbach, Tu. Oberelsbach, T. u. Sp. V. Oberelsbach, Tu. Oberledien. Nach einem Sternlauf der Turner durch verschiedene Straßen unserer Stadt mit dem Ziel „Schloßplatz“, versammelten sich die Turner und Turnerinnen in Airdorf „Am Bach“, um zum Werbemarsh anzutreten. Dieser setzte sich dann durch die Straßen Airdorfs und Homburgs nach dem Sportplatz des Homburger Turnvereins am Güterbahnhof in Bewegung. Die Turner führten schwarz-weiß-rote Fahnen, Hackenkreuzbanner, D.V.-Fahnen und Transparente mit sich, die auf das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart und darauf hinwiesen, daß die deutsche Turnerschaft geschlossen hinter der derzeitigen nationalen Reichsregierung steht. Aus dem Zuge klangen Hell-Rufe auf unseren Kanzler Adolf Hitler und es wurden nationale und Turner-lieder angestimmt. Zwei Spielmannszüge, einer vom Turnverein „Vorwärts“ Bad Homburg und einer von der Freiwilligen Feuerwehr Bad Homburg-Airdorf spielten auf dem Marsche schneidige Marschmusik. Zahlreiche SA- und SS-Männer marschierten gruppenweise mit. Anschließend fand auf dem Sportplatz des Homburger Turnvereins eine Werbeveranstaltung statt, die durch ihre Reichhaltigkeit, sowie durch die vorzüglichen Leistungen der teilnehmenden Turner und Turnerinnen die sehr zahlreich erschienenen Zuschauer begeisterten. Einen ausführlichen Bericht über die Veranstaltung auf dem Sportplatz bringen wir in der morgigen Ausgabe.

Alle ehem. 81er und Tochterformationen, welche gewillt sind, an der Denkmalsweihe verbunden mit Wiedersehensfeier am Pfingstsonntag, dem 4. Juni, in Jfm., teilzunehmen, werden gebeten, vormittags 8.30 Uhr sich am Bahnhof einzufinden. Abfahrt 8.40 Uhr. Bedürfnigen Kameraden wird das Fahrgeld vergütet. Es ist erwünscht, daß sich die Homburger Teilnehmer bei Kamerad Goldbach, Obweggasse 27, die Airdorfer bei Kamerad Frh. Wehrheim, Bachstraße 47, bis spätestens Donnerstagabend, den 1. Juni, einzeichnen.

Seinen 70. Geburtstag feiert morgen Herr Bäckermeister Carl Denfeld aus dem Stadteil Airdorf. Wir gratulieren.

Sellpa. Ein großes Doppelprogramm bis einschl. Dienstag: 1. Schlager: „Mein Freund der Millionär“. Ein Tonfilm nach dem bekannten Lustspiel: Der Hul seiner Hoheit von Dr. Ferdinand Ljbelj. 2. Schlager: „Der Feldherrnhöl“, ein Tonfilm-Lustspiel mit dem nötigen Tempo und guter Laune! Prädigt gelungene verschiedene parodistische Parllen! Ferner: Die neueste Ufa-Ton-Wochenschau.

— **Postverkehr zu Pfingsten.** Gedruckte einfache Pfingstkarten, die in Größe, Form und Papierstärke den Bestimmungen für Postkarten entsprechen und ohne Umschlag versandt werden, werden zu ermäßigter Gebühr befördert. In diesen Karten dürfen außer den Absenderangaben noch weitere fünf Wörter handschriftlich hinzugefügt werden, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zusammenhang stehen. Die Gebühr für solche Pfingstkarten beträgt sowohl im Ortsbereich des Aufgaborts wie auch im innerdeutschen Fernverkehr sowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, Litauen und Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich 3 Pfennig, und für Karten in offenem Umschlag bis 20 Gramm 4 Pfennig. Zur Vermeidung von Anhäufungen und Verzögerungen vor Pfingsten empfiehlt es sich, Pakete, Postgut und Päckchen möglichst frühzeitig aufzuschieben. Die Sendungen sind gut zu verpacken, die Aufschrift ist haltbar anzubringen und der Bestimmungsort besonders groß und kräftig niederzuschreiben. Päckchen müssen deutlich als „Briefpäckchen“ oder „Päckchen“ gekennzeichnet sein.

Kurverwaltung Bad Homburg.

Veranstaltungen:

Ausstellung im Kurhaus (1. Stock): „Bildkunst aus Homburger Privatbesitz“ täglich geöffnet von 10—13 und 15—19 Uhr.
Montag, 29. Mai: Kurorchester freier Tag.
Von 16—17.15 Uhr Konzert der Kurhauskapelle.
Von 17.15—18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Begg und Peter Kante.
Von 20—22 Uhr Konzert der Kurhauskapelle.
20.15 Uhr im Mittelsaal: Gedenkfeier der 300. Wiederkehr des Geburtstages des Bringen von Homburg, Landgraf Friedrich II. mit dem silbernen Bein, des Erbauers des Schlosses. Festvortrag: Herr Dr. ing. h. c. S. Jacobi.
Dienstag, 30. Mai: Von 7.30—9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.
Von 16—17.15 und 20—22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Von 17.15—18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Begg und Peter Kante.
Mittwoch, 31. Mai: Von 7.30—9 Uhr an den Quellen Frühkonzert.
Von 16—17.15 und 20—22 Uhr im Kurgarten Konzerte des Kurorchesters.
Von 17.15—18.45 Uhr Tanz-See. Leitung Begg und Peter Kante.
Das „Kurhaus-Kasino“ ist täglich geöffnet (außer Montags). Künstlerische Leitung: Begg und Peter Kante. Tanzkapelle Burkart.

Verantwortlich für Schriftleitung, Druck und Verlag: Fritz W. A. Krüger, Bad Homburg, Telefon 2707. Druck und Verlag: Otto Wagenbreth & Co., Bad Homburg.

Deutschlands Wehrlosigkeit

Luffahrtfragen im Abrüstungsausschuß.

Genf, 28. Mai.

Der Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz hat die Beratung des englischen Abrüstungsplanes bei den Luftfahrtbestimmungen fortgesetzt. Der Plan nimmt die vollständige Abschaffung der Militär- und Marine-Luftfahrt lediglich für die Zukunft in Aussicht und sieht zunächst für die Großmächte je 500 Flugzeuge, für Deutschland dagegen auch weiterhin kleinerer Militärflugzeuge vor.

Botschafter Nodolny

erklärte, die deutsche Regierung betrachte die totale Abschaffung der Militär-Luftfahrt verbunden mit einer internationalen Reglementierung und wirksamen Kontrolle der Zivil-Luftfahrt und weiter ein uneingeschränktes Bombenabwurfverbot als das beste Mittel, um das Vertrauen der Völker untereinander wieder herzustellen.

Der deutsche Vertreter wies weiter darauf hin, daß das Gepeinigt eines Luftkrieges besonders bedrohlich empfunden werden müsse in einem Lande, das wie Deutschland stark be-
völkert und hoch industrialisiert sei. An den deutschen Grenzen ständen Tausende von Kriegsflugzeugen startbereit, und Deutschland selbst verfüge nicht über ein einziges Militärflugzeug oder Abwehrmittel, um sich gegen einen Luftangriff zu schützen.

Nach Botschafter Nodolny sprach der Vertreter Spaniens, de Mabarria, der sich gleichfalls für die Abschaffung der Militär-Luftfahrt einsetzte, aber als Gegenstück die Internationalisierung der Zivil-Luftfahrt forderte.

Der französische Außenminister Paul-Boncour hielt eine längere Rede, in der er abermals sorgfältig vermied, auf die Ziffern Frankreich einzugehen, im übrigen aber sich mit dem englischen Plan hinsichtlich der Methodik einverstanden erklärte. Paul-Boncour trat für die Internationalisierung der Zivil-Luftfahrt ein und sprach sich für eine strenge Kontrolle aus.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Die Verhandlungen über die Flottenabrüstung haben den Pessimismus, der in französischen Delegationskreisen an den Tag gelegt wird, noch erhöht. Die Genfer Bericht-
erstatter glauben, daß man vor dem Zusammentritt der Weltwirtschaftskonferenz zu keinem Ergebnis gelangen werde.

„Echo de Paris“ behauptet, Norman Davis habe Paul-Boncour den Vorschlag gemacht, die Abrüstungskonferenz vom 10. bis zum 25. Juni zu vertagen, alsdann bis Ende Juli weiterzuberufen und vor Eintritt des Herbstes endgültige Beschlüsse über die Abrüstung zu fassen.

„Polen's schamloser Vertragsbruch“

Eine englische Stimme.

London, 28. Mai.

Die englische Presse schenkt der politischen Entwicklung in Danzig größte Beachtung. Die polnischen Provokationen in Zoppot haben das bereits vorhandene Interesse weiter gesteigert. An der Diskussion über Danziger Fragen beteiligt sich auch die breitere Öffentlichkeit.

So sagt in einem Eingelands an die „Times“ das konservative Unterhausmitglied M. W. Beaumont, es sei eine erstaunliche Zumutung, von Deutschland zu verlangen, daß es seine Forderung auf Rückgabe des Korridors zurückziehe. Der Eingelander spricht von den Ungerechtigkeiten der Friedensverträge und vom dem schamlosen Bruch der Vertragsverpflichtungen durch Polen.

Schwindelmeldung aus Krakau

Der „Illustrierte Krakauer Kurier“ behauptet, daß am 28. Mai in Elbing 8000 SA-Leute zusammengezogen werden und, da an diesem Tage die Wahlen zum Volkstag stattfinden, so sei es klar,

daß diese Konzentrierung der ostpreussischen Sturmabteilungen der SA mit den Danziger Wahlen in Verbindung ständen.

Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, ist diese Meldung des polnischen Blattes vollkommen frei erfunden. In Elbing ist nicht das geringste von einem derartigen Aufmarsch bekannt.

Agrarreform vor dem Haag

Deutschland wird den Streitfall mit Polen über die Anwendung der polnischen Agrarreform auf die deutsche Minderheit in Polen und über verwandte Fragen dem Ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung unterbreiten.

Die Reichsregierung hat zu ihrem Bevollmächtigten den ordentlichen Professor für öffentliches Recht an der Universität Berlin, Dr. Victor Bruns, bestellt und diese Bestellung nunmehr dem Haager Gerichtshof amtlich mitgeteilt.

Roosevelt drängt

Ein ultimatives Telephonat mit London.

Washington, 28. Mai.

Die außenpolitische Sensation des Wochenendes ist ein Rabelgespräch des amerikanischen Präsidenten Roosevelt mit dem englischen Außenminister Simon.

Sowohl in Genf wie in Paris hat dieses Gespräch die entsprechende Beachtung gefunden: eine gewisse Überraschung

ist unverkennbar. Roosevelt hat diese Demonstration am Telephon offenbar für notwendig gehalten, um mit seinen europäischen Vorgesetzten nicht das gleiche Schicksal zu haben wie sein Amtsvorgänger Hoover. Man erinnert sich noch an jene Hoover-Botschaft, die wie eine Erlösung auf alle wirkte, und die schließlich an dem zähen Widerstand und an dem unnachgiebigen Kleinstampf Frankreichs in ihrer gewollten Wirkung scheiterte. Droht Ähnliches jetzt in der Abrüstungsfrage? Gelingt es etwa den Gegnern einer wirksamen Abrüstung, die Verhandlungen doch wieder hinzuschleppen bis zum Beginn der Londoner Weltwirtschaftskonferenz, ohne daß auch nur in einem Punkt ein praktisches Ergebnis erzielt wäre?

In Amerika hat man diese Besorgnis. In Amerika hat man den Eindruck, daß wiederum Paris der große Hemmschuh ist, der jeder Entwicklung zum Besseren entgegensteht.

Schließlich fragt man sich in Washington, wozu denn Frankreich vor Wochen den Sonderdelegierten Herriot entsandt habe, ohne daß hieraus auch nur die geringsten praktischen Folgerungen gezogen würden. So hat Roosevelt ganz plötzlich über den Ozean hinweg gesprochen und hat dem englischen Außenminister erklärt, daß Amerika sich von allen europäischen Angelegenheiten zurückziehen und endgültig fernhalten werde, falls die Abrüstungskonferenz scheitere.

Das ist ein Ultimatum. Mag sein, daß Roosevelt sich hiermit unter allen Umständen den Rücken decken will gegen die Besorgnis und Mißstimmung im eigenen Lande, wenn das sture Europa zum zweiten Male Amerikas Hand ausschlägt. Sicher aber wird Roosevelt mit dieser Drohung Ernst machen. Man kann aber noch ein zweites in diesem ultimativen Telephonat Washington-London sehen: Die anglo-amerikanische Front steht. Diese anglo-amerikanische Front ist ein Faktum, auf das alle übrigen in Europa sich einzustellen haben werden.

Hinrichtung eines Doppelmörders. Im Hof des Tor-gauer Strafgefängnisses wurde der wegen Mordes zweimal zum Tode verurteilte Welter Friedrich Lüdicke durch Enthaupten hingerichtet. Lüdicke hatte auf der Wanderbahn einen unbekannten Wanderburschen und einen Friseur umgebracht.

Brennendes Auto. Auf der Landstraße Altenberg-Caer in Westfalen fuhr ein Kraftwagen gegen einen Baum und geriet in Brand. Der Führer eines vorbeifahrenden Autos riß die Türen des brennenden Wagens auf und barg die drei Insassen, die schwere Brandwunden davongetragen hatten. Einer der Verunglückten schwebt in Lebensgefahr.

Straßen-Polizeiverordnung der Stadt Oberursel (Taunus).

Auf Grund der §§ 14, 28 und 33 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 — G. S. S. 77 ff. — wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Bereich der Stadt Oberursel (Taunus) folgende Polizeiverordnung erlassen:

Straßenverkehr.

§ 1.

Verboden ist:

I. auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen:

- a) die Bekanntgabe von Verkäufen oder sonstigen Veranstaltungen durch Ausrufen oder Ausschellen;
- b) Sennen mit unbekleideten Schneiden, sowie Spiegel- und Schaufelsternscheiben ungeschützt zu tragen;
- c) Ball- oder sonstige Spiele zu veranstalten.

II. auf den Bürgersteigen und den sonstigen nur dem Fußverkehr dienenden Wegen:

- a) Gegenstände zu lagern oder zu befördern, die durch ihre Beschaffenheit Vorübergehende gefährden können;
- b) durch Zusammenstellen mehrerer Personen oder auf andere Art den Verkehr behindern;
- c) Hunde ihre Notdurft verrichten zu lassen.

III. in den öffentlichen Anlagen:

- a) Rasenflächen oder Beete zu betreten;
- b) Hunde frei umherlaufen zu lassen.

§ 2.

Ohne Genehmigung der Ortspolizeibehörde ist verboten auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen:

- a) zu musizieren;
- b) Verkaufsstände aufzustellen;
- c) Gegenstände zu lagern;
- d) Bauzäune oder Geräte aufzustellen;
- e) Arbeiten am Straßenkörper auszuführen;
- f) Straßen oder Straßenteile zu sperren oder Vorrichtungen vorzunehmen, die den öffentlichen Verkehr stören. Verkehrshindernisse sind während der Dunkelheit zu beleuchten.

§ 3.

Bäume und Sträucher der an Straßen und Bürgersteigen gelegenen Grundstücke dürfen nicht in den Verkehrsraum hineinragen.

§ 4.

Bei Arbeiten an Gebäuden, durch die Vorübergehende gefährdet werden können, muß der Gefahrenbereich durch deutliche Warnungszeichen gekennzeichnet sein.

Straßenreinigung.

§ 5.

Die nach dem Ortsstatut vom 6. November 1931 zur polizeimäßigen Reinigung der öffentlichen Straßen, Wege und Plätze Verpflichteten müssen in der ganzen Ausdehnung ihre Grundstücke den Bürgersteig einschl. der Bordsteine der Straßenrinne, der Seitengraben, Einflußöffnungen der Straßenkanäle, Böschungen und den Fehrdamm bis zu seiner Mitte regelmäßig an jedem Mittwoch und Sonnabend, falls gesetzliche oder kirchliche Feiertage auf diese fallen, an dem vorhergehenden Werktag reinigen. Soweit die gegenüberliegende Straßenseite durch einen öffentlichen Platz oder eine öffentliche Anlage oder einen Wasserlauf begrenzt wird, erstreckt sich die Reinigungspflicht auf die ganze Straßenbreite. Wenn die Straße nicht erkennbar abgegrenzt ist, hat der Anlieger die Verkehrsfläche in einer Breite von 5 Meter zu reinigen. Die Reinigung hat nachmittags zu erfolgen und muß während der Zeit vom 1. Mai bis 31. August spätestens um 20 Uhr, während der übrigen Zeit um 18 Uhr beendet sein. Ordnet die Polizeibehörde eine Reinigung ausnahmsweise auch für andere Tage an, so muß deren Aufforderung nachgekommen werden. Bei trockenem und frostfreiem Wetter muß vor dem Kehren die ganze zu reinigende Fläche ausreichend besprengt werden. Außergewöhnliche Verunreinigungen der Wege usw. sind sofort zu beseitigen.

§ 6.

Die Reinigungspflicht umfaßt die Entfernung aller Fremdkörper, d. h. nicht zum Wege gehörigen Gegenstände, von den Wegen, insbesondere die Beseitigung von Gras, Unrat jeglicher Art, Kehrlicht, Schlamm, die Beseitigung von Schnee und Eis, das Aufheben und Beseitigen von Eis, das Bestreuen mit abstumpfendem Material (Sand, Asche, Sägemehl und dergleichen.)

Die durch Frost oder Schneefall herbeigeführte Ungangbarkeit und Glätte des Bürgersteigs und, wo ein solcher nicht vorhanden ist, des Weges, ist durch Abschaufeln des Schnees oder Loshacken des Eises und Bestreuen mit abstumpfendem Material zu beseitigen, und zwar so, daß während der gewöhnlichen Verkehrszeit (von 7 Uhr bis 20 Uhr) der Entstehung gefährdender Glätte vorgebeugt wird.

Während des Frostwetters sind die Straßenrinnen stets frei von Schnee und Eis zu halten; das Reinigen der Bürgersteige mit Wasser ist während der Frostzeit verboten.

Nach eingetretener Tauwetter ist für den Abfluß des Wassers in den Rinnsteinen zu sorgen.

§ 7.

Auf Wegen mit chaussierter Fahrbahn sind die gepflasterten Bürgersteige, Rinnen und Bankette zu reinigen und zu kehren, die chaussierte Fahrbahn und die ungepflasterten Bankette sind mit weichen Besen von allem Unrat zu entfernen.

§ 8.

Der Reinigungspflicht unterliegen folgende Straßen: Ackergasse, Albersstraße, Allee, Altkönigsstraße, bis Verbindungsweg zur Schillerstraße, Am Hang, An der Burg, An der Friedenskirche, An der Glöcknerwies, Arndtstraße, Aumühlenstraße, Austraße, Beethovenstraße, Bismarckstraße, Goothestraße bis Liebfrauenstraße, Bleichstraße, Boelckestraße, Borkenberg, Burgstraße, Damaschkestr., Ebertstraße, Eckardstr., Eisenhammerweg, Eppsteiner Straße, Ernst-Lüttichstraße, Erzbergerstraße von Liebfrauen- bis zur Kumeliusstr., Feldbergstr., Frankfurter Landstr., bis Zimmersmühlweg, Freiherr vom Stein-Str., Freiligrathstr., bis Haus Nr. 51 einschl. Friedensstr., Friedr. Ludw. Jahnstr., von Wall- bis Langestr., Füllerstr., Gartenstr., Gattenhöferweg bis Lokalbahnhöfstraße, Goothestr., Hauffstr., Henchenstr., Herzbach Allee, Henricusstraße, Hohemarkstr., von Feldbergstr. bis Oberstedterstr., Hollerberg, Homburger Landstr. von Frankfurter Landstr. bis Langestr., Hospitalstr., im Köbener von Freiligrathstraße bis Oberstedterstr., im Oelgarten, im Portugal, im Setzling, im Stockborn, Kirchgasse, Königsteiner Straße von Taunusstraße bis Haus Nr. 4 einschl. Körnerstraße, von Vorstadt bis Park Deschauer, Kumeliusstraße von Vorstadt bis Erzbergerstraße, Langestraße, Lessingstr., Liebfrauenstr., Lindenstr., Marienstr., Marktplatz, Marxstr., von Haus 27 bis Haus 43 einschl., Mühl-gasse, Nassauerstr., von Lindenstr. bis Pfingstweidstr., Obere Hainstr., Obergasse, Oberhöchstädterstr. von Vorstadt bis Rathenaustr., Oberstedterstr. von Hohemarkstr. bis Köbener, Phil.-Reis-Str., Pfingstweidstr. von Nassauerstr. bis Liebfrauenstraße, Portstraße, Saalburgstr., Schillerstr., von Saalburgstr. bis Haus Nr. 8 einschl., Schlenkergasse, Schulstraße, Siemensstraße, Strackgasse, Taunusstraße, Uhländstr., Untere Hainstr., Vorstadt, Wallstraße, Weidengasse, Wiederholdstr., Wiesenaustraße, Zeppelinstr., Zimmersmühlweg bis Haus N. 9.

Sonstiges.

§ 9.

Haushaltsabfälle und sonstige Abgänge dürfen bis zu ihrer Abfuhr nur in dichten Gruben oder Transportgefäßen, die mit gut schließendem Deckel versehen sein müssen, aufbewahrt werden.

§ 10.

Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird hiermit die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 50,— RM, im Nichtbeitragsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu einer Woche angedroht.

Soweit die Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung nach Reichsrecht oder Landesrecht mit Strafe bedroht ist, bleibt die Androhung der Strafe unberührt.

§ 11.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Amtsblatt der Regierung in Kraft. Sie tritt außer Kraft, am 30. September 1940.

§ 12.

Mit dem Inkrafttreten dieser Polizeiverordnung werden aufgehoben:

- a) Straßenpolizeiverordnung für die Stadt Oberursel (Taunus) vom 18. Februar 1911,
- b) Polizeiverordnung über das Verbot des Ballspiels auf öffentlichen Wegen und Plätzen vom 7. Juli 1922. Oberursel (Taunus), den 12. Februar 1933.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Ein neues Gert-Rothberg-Buch!



Der Bär von Wilsach
von Gert Rothberg.

Die Frauen sind begeistert; fast die ganze erste Auflage vergriffen!

Preis: Ganzl. 3,15 Mk.

Zu beziehen durch unsere Geschäftsstellen.



Hella
die neue Frauen-Illustrierte

bringt alles, was das Herz einer Frau begehrt

für 20 Pf!

Lassen Sie sich ein Heft vorlegen, Sie werden begeistert sein wie schon Tausende.

Hella erscheint im Beyer-Verlag, Leipzig, und ist überall erhältlich.

Werbung für deutsche Lyrik-Dichter gibt 30 Liedertexte f. M. 5.— G. J. Hess, München 13, Hiltensberger Strasse 40

●Reklame●
der Weg zum Erfolg

Aus Dankbarkeit

kann jeder, der an mich schreibt, vollständig kostenlos erfahren, wie ich meine Schuppen, Haarausfall und Kahlheit los wurde und wie der mein volles schönes Haar erlangte. Karl Glöggler, Riedlingen Nr. 101 T. bei Donaueschingen.

Bad Homburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 123 vom 29. Mai 1933

Gefetz gegen Lohnrückerei

Schutz für Heimarbeiter und tariffreie Arbeitgeber.
Berlin, 28. Mai.

Die Reichsregierung hat ein Gesetz über Lohnschutz in der Heimarbeit beschlossen, das dazu helfen soll, den Druck der Krise, unter dem die Heimarbeiter besonders schwer leiden, zu mildern.

Vor allem haben sich infolge der Krise zwei Mißstände herausgebildet.

Durch stoßweise Häufung von Aufträgen wird ein Teil der Heimarbeiter zu übermäßig langen Arbeitszeiten gezwungen, während andere Heimarbeiter die Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung stark belasten. Die in dem Gesetz getroffenen Bestimmungen des jetzt geltenden Hausarbeitsgesetzes haben den Zweck, durch eine bessere Verteilung der vorhandenen Arbeitsmenge möglichst vielen Heimarbeitern Arbeit zu verschaffen und sie dadurch vor Arbeitslosigkeit zu bewahren.

Ein zweiter Mißstand lag darin, daß es infolge der wirtschaftlichen Not immer schwerer wurde, die tariflich vereinbarten oder durch die Fachauschüsse für Hausarbeit festgesetzten Mindestentgelte ausreicht zu erhalten.

Dadurch ist an vielen Stellen des Reiches ein unlauterer Wettbewerb entstanden, unter dem nicht nur die Heimarbeiter, sondern auch die tariffreien Arbeitgeber leiden. Das neue Gesetz gibt wirksame Handhaben, durch ein beschleunigtes und verschärftes Bußverfahren die unlauteren Wettbewerber zu bekämpfen und den Heimarbeitern zu dem ihnen zustehenden Tariflohn zu verhelfen.

Grundzüge der neuen Kirchenverfassung

Rundgebung zur Gründung der Deutschen Evangelischen Kirche.
Berlin, 28. Mai.

Die Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes erlassen, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, eine Rundgebung, die das Ergebnis der Beratungen über die kirchliche Neugestaltung zusammenfaßt, und in der es u. a. heißt:

Die Deutsche Evangelische Kirche, vereinigt in einem feierlichen Bunde gleichberechtigter Bekenntnisse, ist berufen das im deutschen evangelischen Kirchenbund erbegonnene Werk der Verfassung des deutschen Gesamtprotestantismus zu Ende zu führen.

Das Bekenntnis ist ihre unantastbare Grundlage.

Die räumliche Zersplitterung des deutschen Protestantismus wird sie beseitigen, aber lebenskräftige Landeskirchen sind ihr willkommenes Helfer.

Ein Reichsbischof lutherischen Bekenntnisses steht an ihrer Spitze.

Ihm tritt ein geistliches Ministerium zur Seite; dessen Mitglieder haben in Gemeinschaft mit dem Reichsbischof und, wo die Wahrung und Pflege eines anderen als des von ihm vertretenen Bekenntnisses es erfordert, an seiner Stelle die Kirche zu leiten.

Einer deutschen Nationalsynode liegt ob die Mitwirkung bei der Gesetzgebung und der Bestellung der Kirchenleitung.

Die Synode wird durch Wahl und Berufung eines Kreises von Persönlichkeiten gebildet, die sich im kirchlichen Leben hervorragend bewährt haben.

Beratende Kammern

überbürden den im deutschen evangelischen Volk lebendigen Kräften die freie schöpferische Mitarbeit im Dienste der Kirche an Volk und Reich.

Unter Zustimmung zu diesen Grundzügen der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche bezeugen die in ihr vereinten Christen von dem Gemeinamen, das sie auf Grund des Wortes Gottes und der reformatorischen Bekenntnisse verbindet.

Hitlers Appell an Danzig

Der Weg zur deutschen Freiheit.

Königsberg, 29. Mai.

Reichskanzler Adolf Hitler richtete am Samstag vom Braunen Haus in München aus über die ostpreussische Sendergruppe am Vorabend der Danziger Volkstagswahlen einen letzten Appell an die Danziger Bevölkerung. In seinen Ausführungen ging er zunächst auf den Zusammenbruch vom Jahre 1918 ein, bei der wir das Niederschmetternde deshalb so schwer gefühlt hätten, weil nicht die Truppe, sondern die Heimat versagt habe. Der Staat sei zusammengebrochen, weil das Volk versallen war. Der fortschreitende Kommunismus habe dann die Feindschaft zwischen Bürgertum und dem marxistisch organisierten Proletariat gebracht und dieses gegenseitige Zerfleischen habe zur vollständigen Auflösung des deutschen Volkstörpers führen müssen. Es sei vollständig belanglos, wenn heute jede der beiden Gruppen, Bürgertum und Proletariat, die Schuld auf den anderen zu schieben versuche. Den marxistischen Parteien sei es nie gelungen, die Nation zu einer wahrhaft deutschen Einheit zusammenzufassen. Als die bürgerlichen Parteien ihre politische Tätigkeit aufnahmen, stand ihnen ein vollkommen ungebildetes Volk gegenüber. Diese bürgerlichen Parteien hätten es aber nicht verstanden, das Volk zu einer politischen Ueberzeugung zu bringen. Schon vor dem Kriege sei die SPD die stärkste deutsche Partei gewesen.

Wenn daher heute noch jemand von der Schuld an dem deutschen Zusammenbruch spreche, dann sei es diese Partei allein, die die Schuld zu tragen habe. Das Schlimmste sei aber gewesen, daß gegen das Ende des Krieges der bürgerliche Nationalismus und der marxistische Internationalismus mehr und mehr in einander aufgingen und sich verschmolzen. Ein wirklicher Aufstand sei im Jahre 1918 nur



Amerikas neuer Botschafter in Berlin?

Dem amerikanischen Gesandten für Litauen, Lettland und Estland ist der Posten eines Botschafters in Berlin angeboten worden.

denkbar gewesen, wenn eine der beiden Richtungen die andere überwand.

Wenn er heute als Führer der NSDAP. über diese Probleme urteile, dann habe er ein inneres Recht dazu. Denn er und seine Freunde hätten schon damals die Unmöglichkeit erkannt, das deutsche Volk auf dem Boden des Klassenkampfes und des Marxismus einigen zu können. Es schien aber möglich, an diese beiden Ideen des bürgerlichen Nationalismus und des internationalen Marxismus unvoreingenommen heranzutreten und sie ineinander aufgehen zu lassen. So sei ein ganz neuer Volksgebanke geboren worden, der durch die enge Verschmelzung von Nationalismus und Sozialismus eine Kraft entfalten, über die die alten Parteien zwar spotteten, der sie aber auch erlegen sind.

So sehr wir es ablehnten, aus Fremden Deutsche machen zu wollen, so sehr wehrten wir uns gegen den Versuch, dem deutschen Volk seine Menschenrechte zu wollen. Die Nationalsozialisten wollten keinen Krieg, um einige Millionen Menschen vielleicht zu Deutschen zu machen, die gar keine seien, und auch keine sein wollen. Wir werden niemals versuchen, fremde Mächte zu unterwerfen.

Indem in jahrelangem Ringen die Bewegung zu dem geworden sei, was sie heute ist, sei in ihr das Vorbild jener Volkserbundenheit geschaffen worden, die wir einst für das deutsche Volk erreichen wollen. Die das noch nicht begriffen haben, werden durch die Wirklichkeit eines Besseren belehrt.

Die Wahlen in Danzig

Ruhiger Verlauf. — Stärkste Wahlbeteiligung am Samstag
Danzig, 29. Mai.

Die Volkstagswahlen nahmen am Samstag im ganzen Freistaat bei prachtvollem Wetter einen sehr ruhigen und friedlichen Verlauf. Nur vereinzelt kam es zu unbedeutenden Zwischenfällen, wie sie sich bei keiner Wahl vermeiden lassen. Die Stadt selbst bot ein buntes Bild. Fast alle Häuser waren mit Hakenkreuzfahnen geschmückt. Die Hauptstraßen waren mit Spaziergängern überfüllt. Vorwiegend im Dienste der NSDAP. stehende, mit bunten Plakaten besetzte Autos durchzogen die Stadt, um noch in letzter Minute Anhänger zu werben. Die Wahlbeteiligung ist allem Anschein nach sehr groß gewesen. Um 18 Uhr wurden die Wahllokale geschlossen. Die Restaurants hatten sich fast alle mit Lautsprecheranlagen versehen, um ihren Gästen die Wahlresultate bekanntgeben zu können.

Bodelschwingh endgültig Reichsbischof

Feierliche Begrüßung durch die Kirchenvertreter.

Berlin, 29. Mai.

Die Vertreter der Deutschen Evangelischen Landeskirchen haben, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, in zweitägiger Beratung die Schritte begünstigt, die von den Bevollmächtigten des Deutschen Evangelischen Kirchenbundes Dr. Dr. Kapler, D. Warhrens und D. Hesse, zur Schaffung einer neuen Evangelischen Kirche unternommen wurden.

Durch die Billigung der in der Öffentlichkeit bereits bekanntgegebenen Entschließung der drei Vertreter der Kirchen wurde Pastor D. v. Bodelschwingh zum Reichsbischof bestimmt. In feierlicher Sitzung wurde er alsdann vom

Präsident Dr. D. Kapler begrüßt. Es machte tiefen Eindruck, als Dr. D. von Bodelschwingh in starker Innerlichkeit betonte, sein Amt in Gehorsam gegen Gott aufzunehmen und in entschlossenem Verantwortungsbewußtsein als Dienst an Kirche, Staat und Volk führen zu wollen. Das Verfassungswerk der Kirche soll in Fühlung mit dem Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, baldigst zum Abschluß gebracht werden.

In einer Rundgebung an die Evangelische Kirche Deutschlands betonte der neue Reichsbischof, daß er dieses Amt für sich nicht begehrt habe, sondern er gehe den Weg des Gehorsams. Wenn die verantwortlichen Männer der Kirche ihn beauftragt hätten, der er aus einer Arbeit an Armen und Kranken käme, so sei das der Weg, den er weiter zu gehen habe. Es sei der Weg der Diakonie.

Wehrkreispfarrer Müller im Rundfunk

Keine Anerkennung der Entscheidung der Kirchenregierung.

Der Vertrauensmann des Reichskanzlers für kirchliche Angelegenheiten, Wehrkreispfarrer Müller, hielt über den Deutschlandsende einen Vortrag über die bevorstehende Neubildung der evangelischen Reichskirche und die Wahl des Reichsbischofs, in dem er u. a. ausführte:

Die Kirchenregierungen haben den Ruf der Stunde nicht gehört. Die Wahl der Kirchenregierungen ist nicht die Wahl der deutschen Christen. Denn sie ist nicht die Wahl des gegenwärtigen deutschen evangelischen Kirchenvolkes. Der Reichsbischof sollte ein Mann sein, dessen Name Widerhall weckt in unseren kämpfenden Scharen, ein Mann, dem das ganze aufbrechende Volk von Herzen mit Vertrauen entgegensteht. Es ist eine Unnatur, daß Männer ihn gewählt haben, die in ihrer Mehrheit Vertreter des Bestehenden sind, das der Verjüngung aus den Möglichkeiten der Stunde bedarf. In uns deutschen Christen hat der Glaube an das reine, lautere Evangelium von Jesus Christus eine neue, heiße Liebe zu unserem Volk und unserer Kirche geweckt.

Und eben darum sagen wir Nein zu dieser Lösung und Nein erst recht zu dem Wege, auf dem sie gefunden worden ist.

Wir gedenken der kühnen tapferen Kameraden von der SA und von der SS, sie sind es, die unser Volk und unseren Staat in dem Werke des Neubaus tragen und ihnen soll die Kirche unverfälscht und unverfälscht das Evangelium sagen.

Deshalb weigern wir uns, die Entscheidung der Kirchenregierungen anzunehmen. Vorwärts mit Gott für eine neue Evangelische Kirche, die frei und bereit und tüchtig ist zum Dienst am gegenwärtigen deutschen Volk!

Politischer Rundblick

Empfänge beim Reichspräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing in Gegenwart des Reichsministers des Innern den Reichstatthalter für Westfalen-Schwerin, Westfalen-Strelich und Lübeck, Reichstagsabgeordneten Friedrich Hildebrandt, zur Vereidigung. Ferner empfing er den Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zum Bericht über seine Reise nach den Vereinigten Staaten; der Reichsbankpräsident überbrachte bei dieser Gelegenheit dem Reichspräsidenten persönliche Grüße des Präsidenten Roosevelt.

NSB. unter nationalsozialistischer Leitung.

Der Staatskommissar für den „NSB. unter nationalsozialistischer Leitung“, Dr. Dommell, hat folgende Anordnung erlassen: Sämtliche preussischen Amtsstellen werden hierdurch aufgeföhrt, das Material des „Arbeiter-Samariter-Bundes unter nationalsozialistischer Leitung“ freizugeben und die Kolonnen in ihrer Tätigkeit nicht weiter zu behindern. Bereits beschlagnahmtes Material und die von anderen Organisationen befehligten Rettungstationen sind den mit kommissarischem Ausweis versehenen nationalsozialistischen Rettern zur Verfügung zu stellen.

Frachtermäßigung für landwirtschaftliche Erzeugnisse.

Zur Unterstützung der deutschen Landwirtschaft, insbesondere der Geflügelwirtschaft, gewährt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mit Wirkung ab 1. Juni 1933 für die Beförderung von Handelsklasseneiern eine Frachtermäßigung von 25 v. H. für Stützgut und Wagenladungen.

Die Rechte der Saargebietsbeamten.

Der Völkerbundrat nahm einen Bericht des italienischen Vertreters über die Rechte der Saargebietsbeamten nach der Abstimung von 1933 an. Der Rat bestätigte den Grundsatz, daß diese Rechte gewahrt bleiben. Die Modalitäten für die Anwendung dieses Grundsatzes, darunter die Festsetzung einer angemessenen Geldentschädigung für Beamte, die nicht übernommen werden, sollen später unter Berücksichtigung eventuell inzwischen abgeschlossener Abkommen beschlossen werden.



Weihe eines Schlageter-Gedenksteins in Berlin.

Unter Teilnahme zahlreicher nationalsozialistischer Verbände, des BDA, mehrerer Schützen- und Kriegervereine fand in Berlin-Wilmersdorf die Weihe eines Schlageter-Gedenksteins statt. Der Stein ist ein Findling aus dem Bayerischen Wald.



Der Bär von Wilsach

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

14]

Nachdruck verboten.

Kühl abwägend strich der Blick des Gatten über sie hin. Seine Stimme klang auch kühl, als er sagte:

„Würdest du so freundlich sein, Aline, meinen Frackanzug nachsehen zu lassen? Ich fahre heute in die Kreisstadt. Baron Alenens Ruern hat Geburtstag.“

„Gewiß, Dittich!“

Ursula ging ins Haus hinein. Sie hatten miteinander von der Treppe aus der Abfahrt ihres Besuchs zugegeben.

Dittich von Wilsach sah seiner Frau nach. Immer noch war das gütige Verstehen in ihm, wenn der Jörn ihn einmal packen wollte. Ursula war im Recht. Tausendmal im Recht war sie, wenn sie sich zu schade dazu war, nur eine verhaßte Pflicht gegen ihn zu erfüllen. Es war eben an ihm, um sie zu werben. Freilich, er war kein schüchtern, schmachtender Seladon. Das lag ihm ganz und gar nicht. Aber warten mußte er, bis Ursula diesen Trost gegen ihn ablegte.

Dabei war solch sehnsüchtiges Gefühl in ihm, den kleinen Mund zu küssen. Ihr Liebreiz nahm ihn täglich mehr gefangen. Aber er durfte sich nicht noch einmal zu einer unüberlegten Handlung hinreißen lassen. Wie köstlich jung und frisch hatte sie heute gegen Margit von Alsen gewirkt! Ob sie das wirklich nicht wußte, was sie all diesen Frauen voraus hatte? Eine köstliche, junge Schönheit, die keiner Nachhilfe bedurfte?

Er blieb noch ein Weilchen nachdenklich stehen, dann schritt er die Tufen hinunter und ging nach dem Wirtschaftshof hinüber, wo sein Inspektor auftauchte, mit dem er schnell noch etwas Wichtiges besprechen wollte.

Ursula aber packte ein Röhrchen mit allerseits Gutem. Sie war mit der Ruhnerten in die Speisekammer gegangen. Der Korb war voll, aber immer schien es Ursula noch nicht genug.

„Gnädige Frau, das langt einstellten. Aber nehmen gnädige Frau doch den Friedrich mit. Der Weg am Walde hin ist lang, und es treibt sich jetzt so allerlei lichtscheues Gefindel herum. Hier ist ja noch nie etwas passiert, Gott sei Dank, aber gnädige Frau dürfen sich auch nicht unnötig in Gefahr begeben.“

„Ach, Ruhnerten, es würde wohl kaum...“

Sie brach ab, blickte an der alten Frau vorbei. Die Ruhnerten aber nickte mit dem Kopfe.

Sie wußte schon, was die junge Schlossherrin hatte sagen wollen.

Ursula ging. An der Tür wandte sie sich nochmals um. „Ruhnerten! Der Frackanzug für meinen Mann muß nachgesehen werden. Legen Sie doch bitte alles zurecht. Mein Mann fährt mit dem Wagen gegen sechs Uhr hier weg.“

„Ja, ich mache das alles schon. Aber — gnädige Frau möchten lieber mitfahren. Der gnädige Herr ist kein Junggefelte mehr, und er darf dann auch nicht die Manieren eines Junggefelten haben.“

Die Ruhnerten war über sich selbst erschrocken; aber gleichzeitig war sie doch sehr froh, daß sie es endlich einmal gesagt hatte. Das arme junge Fräulein war eben noch viel zu harmlos. Aber es war doch wirklich kein Spaß mehr, wenn der gnädige Herr jetzt fast täglich Briefe mit einer Damenhandschrift bekam. Aus der Kreisstadt. Na ja, oft genug fuhr er ja hin. Und seine junge Frau tat gerade, als sei das alles in schönster Ordnung. Das ging doch nicht.

Ursula wandte sich um.

„Ruhnerten, bitte, denken Sie nicht schlecht vom gnädigen Herrn! Ich tue es auch nicht.“

Und sie ging, um der kranken Frau des Tagelöhners Jester die guten Sachen hinzubringen, die sie soeben mit der Ruhnerten zusammengesucht.

Und die Ruhnerten kam sich vor wie vor den Kopf geschlagen. Sie sah nicht klar. Sie ließ ihre Angst und ihre Sorge in der Küche aus, wo ihr die beiden Mädchen nichts gut genug machten.

Ursula aber ging ins Dorf hinüber. Sie sah lange am Bett der kranken Frau. Drei allerliebste Kinderchen starrten sie mit großen verwunderten Augen an. Eines war ein blondes Lockenköpfchen und hatte große, blaue Augen. Das war am zutraulichsten, schmiegte sich an Ursula an und lachte.

Der kleine Kerl war nicht sehr sauber, aber die junge Frau drückte ihn trotzdem herzlich an sich. Und dabei war in ihr ein weiches Gefühl:

Wenn es mein Kind wäre! Dittichs Kind! Wie glücklich wollte ich sein!, dachte sie und glättete das blonde Haar des Kindes.

Als sie den Weg zurückging, fuhr drüben der große Wagen, der ihren Mann in die Stadt trug, dem Leben, dem Genuß entgegen. Ursula blickte ihm nach. Sie erkannte das Unhaltbare dieses Zustandes zwischen sich und dem Bär von Wilsach und dachte:

Wenn ich sterben könnte, dann wäre Dittich frei. Er ist nun zu alt, um mir zu sagen, daß ich gehen soll. An mir ist es, ihm seine Freiheit zurückzugeben.

Ursula Wilsach wußte nicht, wie lange sie so gestanden. Langsam ging sie endlich weiter — ganz langsam. Dabei ging sie dann noch in den Park. Der Abend, warm und voll Duft, legte sich betörend auf sie.

Sie fühlte sich müde, oh, so müde. Immer wieder grübelte sie, wie sie es wohl am besten anfangen könnte, sich ohne Skandal von Dittich zu lösen. Sie fand keinen Ausweg. Der einzige Weg war, wenn sie starb. Alles andere brachte Skandal, so viel war ihr klar.

Ein Vogel sang müde und verträumt im Gebüsch. Ein Käuzchen klagte an ihr vorüber. Und Ursula stand still am Teich, blickte in das Wasser.

Wie seltsam du bist, Ursula!, dachte sie und schritt ein Stückchen näher. Das Wasser war dunkel und still. Große Wasserpflanzen lagen reglos auf der Oberfläche. Der Rahn schaukelte sich fast unmerklich.

Nein! Nicht! Mein Tod gibt Dittich auch keinen Frieden. Niemals! Er würde sich doch immer und immer wieder Vorwürfe machen. Und die Nachbarn und alle anderen hätten wieder etwas zu tuscheln und zu vermuten. Ich will ausharren. Vielleicht nimmt mich der liebe Gott selber zu sich.

Ursula fühlte sich todelend. Sie wußte, daß dieses elende Gefühl ihr gekommen war, als sie überlegte, daß es nun immer so sein würde. Immer wieder würden andere Frauen um ihren Mann sein. Immer würde man ihn begehren. Und er, er war bereits über seine Frau hinweg der Tagesordnung von früher zugeschwunden. Er kümmerte sich nicht mehr um sie.

Warum war sie nur so unglücklich darüber? Hatte sie es nicht selbst so gewollt, als er, vielleicht doch von einem guten Vorsatz getrieben, eine gute Ehe wollte? Warum hatte sie sich so kindisch benommen? Mußte er nicht mit Recht verletzt sein? Und hatte sie wirklich gedacht, Dittich würde hier in Wilsach bei ihr bleiben, wenn sie sich ihm auf jede Weise entzog? Und erfahrene, schöne Frauen wie Margit von Alsen sahen ja sofort, daß in seiner Ehe etwas nicht stimmte. So kam es eben, daß sie dachten, Dittich sei für sie da. Eine Frau wie Margit von Alsen aber rechnete sicherlich noch anders.

Die Alsen waren ehrenwerte Leute. Für sie kam doch nur eine Heirat in Frage. Also würde es wohl ganz von selbst dahin kommen, daß Dittich eines Tages seine Freiheit von der Frau verlangen würde, die ihm nie eine gewesen war!

Ganz groß und deutlich sah Ursula ihre Schuld. Wie lieblosend strich ihre Hand über einen blühenden Strauch, als müsse sie schon heute Abschied nehmen von dem alten Park, den sie so sehr liebte.

Endlich ging sie ins Haus zurück.

Dröben stand sie in ihrem Schlafzimmer und sah hinaus. Dort drüben war die Landstraße, von dorther mußte Dittich kommen.

Aber der Bär von Wilsach kam in dieser Nacht nicht nach Hause. Es war früh gegen sechs Uhr. Die Leute drüben auf dem Wirtschaftshof hantierten bereits eifrig. Die Pferde wurden eingespannt; die Hühner flogen in langer Reihe über den großen Dungenhaufen.

Da kam der Schlossherr heim!

Seine junge, blasser Frau stand droben am Fenster und zuckte zurück, als der Wagen, auf den sie die ganze lange Nacht gewartet hatte, plötzlich vor der Rampe hielt. Zwei Mädchen gingen vorüber, sahen auf den Herrn und tuschelten dann.

Der Bär musterte schnell die Fenster des oberen Stockwerks. Sein Gesicht sah nicht müde und schlaff aus, sondern braun und frisch wie sonst.

Das mochte die Fahrt in der frischen und würzigen Morgenluft gemacht haben!, dachte Ursula bitter.

Dann war er hier oben in seinem Schlafzimmer, neben dem ihren. Sie hörte ihn leise pfeifen. Jergendeln fideles Studentenlied war es, was er da pfiff. Jetzt ging er wohl zu Bett. Er würde den Schlaf sicher notwendig genug brauchen.

Ursula klebte sich aus, wusch sich und sank todmüde auf ihr Lager. Aber da hörte sie einen raschen Schritt draußen auf dem Gang. War das nicht Dittich?

Sie erhob sich wieder, ging zum Fenster. Eine Weile später sah sie ihn dort unten in seinem grauen Leinenanzug, hoch und elastisch.

Der Stallbursche brachte ihm sein Pferd, und dann ritt der Bär auf seine Felder hinaus.

Ursula legte sich wieder hin. Noch im Einschlafen dachte sie:

Dieser Mann und ich! Es war von Anfang an ein Un Ding! Niemals passe ich zu ihm! Niemals!“

Behtes Kapitel.

Es kam Besuch, man war selbst in der Nachbarschaft zu Gast. Kurz, das eintönige Leben in Wilsach war vorüber. Und Ursula von Wilsach war immer an der Seite ihres Mannes, still, schön und bloß. So bloß, daß es

allgemein auffiel. Doktor Arndt, der sich nun doch noch vor kurzem mit Sophie verlobt, sagte dem Bären von Wilsach, daß das so nicht weitergehen könnte, Ursula sei ja krank.

Wilsach zuckte mit den Schultern.

„Ursel war immer bloß. Schon damals, als ich sie kennenlernte. Sie ist sehr blutarm.“

Doktor Arndt öffnete den Mund, um etwas zu sagen, schloß dann aber und dachte:

Bin ich vielleicht doch ein Riesentafel?

Das erste Mal hatte er nämlich diesen Verdacht gehabt, als er sich mit Sophie Meßendorf verlobte. Aber seine Eltern, die die große Praxis schätzten, die der Sohn sich bereits in dieser Stadt gegründet, rieten ihm, eine der Töchter dieser Stadt zu heiraten, das festige noch. So hatte er es eben getan. Aber er liebte noch immer die kleine Ursula, wenn diese stille Liebe auch ganz wunschlos geworden war, denn was hätte es für einen Zweck gehabt, mit dem Bären Handel anzufangen.

Aber als Arzt durfte er sich doch um Ursula sorgen? Nun, er hatte seine Antwort. Und die war nun gleich so, daß sie ihm einen ganzen Berg voller Rätsel ausgab.

Tante Eugenie hatte Oberwasser. Und sie sagte einmal zu Ursula:

„Mädel, du bist zu beneiden. Aber was schleichst du eigentlich umher wie eine kranke Kake? Sollen die Leute reden und immer wieder reden? Und siehst du denn gar nicht, was die Margit von Alsen deinem Manne für Augen macht?“

„Liebe Tante Eugenie — was willst du nur? Ich bin sehr glücklich!“

Da dachte sich Eugenie ihr Teil und sprach darüber sofort mit ihrer Schwägerin Marie. Die zuckte erschrocken zusammen und fragte dann:

„Weißt du das denn auch bestimmt?“

„Dann würde ich nichts andeuten, Marie“, war die sehr scharfe Antwort.

Ursula hatte keine Ahnung, was sich da für eine Meinung auswirkte.

Der Bär von Wilsach aber lachte laut auf, als Tante Eugenie ihn darüber etwas sagte.

Margit von Alsen, schön, strahlend, weltgewandt, plauderte entzückend, und ihr Lachen klang hell und voll Sieg.

Der Bär von Wilsach aber sah zu seiner Frau hin und dachte:

Ist Ursula wirklich krank? Und ist es meine Schuld? Aber ich kann mich ihr doch nicht noch einmal aufdrängen? Freilich, es muß anders werden. Was denkt sich denn das trostige Kind eigentlich?

Man tanzte, lachte und flirtete. Ilse von Norred neckte sich mit Kurt Alsen, den das reizende Persönchen sehr gefiel. Seine Verehrung für Ursula war noch immer da, aber was sollte man machen, wenn man nicht die geringsten Aussichten hatte? Die kleine Frau liebte den Gatten. Wie hätte es denn auch anders sein können. Die kleinen Weiberchen waren ja alle toll nach ihm — warum sollte es denn dann seine eigene nicht sein?

Seine Schwester Margit!

Donnerwetter!

Die hatte sich zwar Rosinen in den Kopf gesetzt. Er hatte sie gewarnt, aber sie hatte nur gelacht.

„Sei nicht albern, Kurt! Wilsach liebt dieses Gändchen nicht. Wie könnte er das auch. Und — er weiß schon, schöne blühende Frauen von solch einem blutarmen, kranken Ding zu unterscheiden. Eleganz ist sie auch nicht. Das heißt, sie hat sehr schöne Toiletten; trotzdem fehlt ihr das eigentliche Schick. Na, wir werden ja sehen.“

„Vielleicht gefällt sie ihm aber gerade deswegen, weil sie lieb und natürlich ist, liebe Margit? Vielleicht kann er angemalte blühende Frauen nicht leiden?“ hatte er zu seiner Schwester gesagt.

Da hatte sie das Zimmer verlassen, hatte wütend die Tür hinter sich zugeworfen. Aber er wußte nun, mit was für Hoffnungen und Wünschen sich Frau Margit trug. Er freute sich schon jetzt auf die Wutausbrüche, die einer Enttäuschung nach dieser Richtung folgen würden.

Daß diese Enttäuschung kam, das glaubte er zu wissen. Ursula hatte ihre Pflichten als Gastgeberin immer tadellos erfüllt. Wilsach hatte nie Ursache, ihr dies oder das vorzuwerfen. Er war sehr zufrieden.

Morgen nun war der Geburtstag des Fräulein Margit von Alsen. Ein kleiner Kreis Intimer. Margit hatte den Verkehr bestimmt. Und sie dachte nicht daran, die bürgerlichen Familien der Umgegend mit zu sich zu bitten. Der Vater warnte:

„Margit! Herr von Wilsach macht zwischen Menschen keine Unterschiede. Er meinte erst neulich zu mir, die sogenannte erste Klasse hätte sich das verbitterte Proletariat erst herangezuehlet.“

„Ich finde solche Ansichten albern, Papa! Wo kämen wir denn hin, wenn plötzlich jeder Arbeiter dieselben Rechte hätte wie wir?“

„Ich weiß nicht. Der Bär von Wilsach ist mir sehr sympathisch mit seinen Ansichten. Wir sind alle nur Menschen. Einer hat so viel Recht fürs Leben wie der andere. Sei nicht so hochmütig, Margit!“

„Ja! Das ist der Wilsach allerdings nicht. Ich sah ihn neulich mit einigen Pandarbeltern und seinen eigenen Dienstleuten am Walde frühstücken. Ich war sprachlos. Wie kann er sich seinen Leuten so in die Hände geben?“

„Margit — was ich noch sagen wollte: Was versprichst du dir eigentlich von diesem Flirt mit Wilsach?“

„Papa, das — ist...“

„Ich möchte dich warnen, mein Kind. Der Wilsach würde niemals eine Frau heiraten, die während seiner Ehe mit ihm flirtet. Es gibt da Männer, die sind in dieser Beziehung sehr grausam. Der Bär gehört bestimmt zu ihnen.“

(Fortsetzung folgt.)